

Thomas Hieke

**Der Feind in meinem Psalm**

Mit den Psalmen die Feinde vor Gott tragen

Leseprobe

**Leseprobe**

Thomas Hieke  
**DER FEIND IN  
MEINEM PSALM**

Mit den Psalmen  
die Feinde vor Gott tragen

**BIBEL** *diskutiert*

Band 2

**BIBEL** *diskutiert*

Leseprobe  
kbw

1. Auflage 2026

© 2026 Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Für die Texte der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift,

© 2016 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Die Nutzung der Inhalte dieses Werkes für Text- und Data-Mining im Sinne des § 44b UrhG ist ausdrücklich vorbehalten (§ 44b Abs. 3 UrhG) und daher verboten. Die Inhalte dieses Werkes dürfen auch nicht zur Entwicklung, zum Training und/oder zur Anreicherung von KI-Systemen, insbesondere von generativen KI-Systemen, verwendet werden.

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Gestaltung und Satz: Olschewski Medien GmbH, Bad Ditzgenbach

Hersteller gemäß ProdSG:

Druck und Bindung: Finidr s.r.o., Lípová 1965,

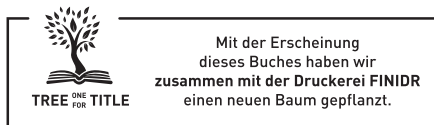
CZ-737 01 Český Těšín, [druckerei@finidr.cz](mailto:druckerei@finidr.cz), [www.finidr.cz](http://www.finidr.cz)

Verlag: Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH,

Silberburgstraße 121, 70176 Stuttgart, [info@bibelwerk.de](mailto:info@bibelwerk.de)

[www.bibelwerkverlag.de](http://www.bibelwerkverlag.de)

ISBN 978-3-460-33150-1



Leseprobe

# INHALT

Stimm(ung)en des Lebens	6
Statistische Beobachtungen	13
Themen der Feindpsalmen	21
Klagen über das Tun der Feinde	21
Bitten um Schutz und Hilfe	28
Hoffen auf das Bestehen vor den Feinden	30
Danken für die (bevorstehende) Rettung	42
Die störende Wirklichkeit der Feinde	45
Bitte um die Bestrafung oder Vernichtung der Feinde	46
Gottes Umgang mit Gottes Feinden	64
Sonderfälle	68
Umgang mit den Feinden in den Psalmen	72
Die Feinde – eine Bewältigungsstrategie, keine Ethik	80
Zusammenfassung	84
English abstract	85
Dank und Hinweise	86
Literaturliste	88
Der Autor	90
Bibelstellenregister	91
Bibel <i>diskutiert</i>	95

# STIMM(UNG)EN DES LEBENS

Niemand möchte Feinde, aber jeder hat sie. Oder auch:

*Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben,  
wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt*  
(Friedrich Schiller, Wilhelm Tell, IV, 3).

Über seine Feinde spricht man nicht. Sie sind nicht Thema im Small Talk auf Partys oder im Kreis der Kollegenschaft. In religiösen, insbesondere christlichen Gemeinschaften und Gruppen ist es verpönt, zuzugeben, dass man Feinde hat. Es ist ein unangenehmes Thema, es kostet Zeit und Energie, manchmal auch Geld, wenn es vor Gericht geht, schlimmstenfalls kostet es die Gesundheit oder gar das Leben. Aber ein Problem geht ja nicht von allein weg, wenn man es ignoriert oder nicht darüber spricht.

Erst recht nicht ein so altes Problem. Die Bibel ist ein altes Buch, entstanden vor zwei Jahrtausenden und mehr. Sie ist voller Feinde und daher brennend aktuell. Fast hätte ich geschrieben: „leider“. Aber es ist für mich kein trauriger Anlass, dass die Bibel aktuell ist – traurig ist vielmehr, dass viele der Probleme, die in der Bibel verhandelt werden, bis heute nicht aufhören. Dazu gehört auch die Erfahrung, dass Menschen zu allen Zeiten erleben, dass ihnen Feinde und feindliche An- und Absichten gegenüberstehen. Es geht hier vor allem um den persönlichen, alltäglichen Bereich, nicht um militärische Fragestellungen, nicht um außenpolitische Überlegungen.

Auch das kommt in der Bibel vor, auch das bisweilen in den Psalmen. Aber diese Erzählungen von kriegerischen Auseinandersetzungen des Volkes Israel mit seinen militärischen Feinden und die mehrfach wiederholte Feststellung, dass Gott dem Volk oder David Ruhe vor seinen Feinden verschafft hat, liegen auf der Ebene der Vergangenheit. Aus diesen alten Erzählungen ist vor allem eine Schlussfolgerung zu ziehen: Nur das Vertrauen auf Gott, auf JHWH, den Gott Israels, hilft weiter und rettet – niemals das Vertrauen auf eigene Stärke, eigene Waffen oder auf Menschen. So weit, so gut. Die Psalmen kennen aber in besonderer Intensität die Rede von den persönlichen Feinden, die einen verfolgen, die unsägliches Leid verursachen, die spotten und einen hintergehen. Bisweilen beunruhigen diese Texte, und das ist gut so. Hier werden uralte und stets aktuelle Erfahrungen wachgerufen.

Folgende Beobachtung begegnet mir bei meiner Arbeit mit der Bibel häufiger und verstört mich gelegentlich: Wenn ich die biblischen Texte analysiere, frage ich auch danach, was die Menschen bewogen haben könnte, eine Geschichte genau so oder so zu erzählen, ein Gebot zu gestalten oder ein Gebet zu formulieren. Nicht selten merke ich, dass es um Dinge geht, die mich und meine Mitmenschen heute immer noch beschäftigen. Es geht um Grundfragen des zwischenmenschlichen Zusammenlebens, des Gestaltens von Gesellschaft und Politik, um Recht und Gerechtigkeit, um Arme und Reiche, um Freunde und Feinde, um Liebe und Hass. Oder lese ich nur mit meinen heutigen Augen und Sorgen die biblischen Texte entsprechend? Kann sein. Aber das haben Menschen immer schon so gemacht, und vielleicht sind viele

biblisch gewordenen Werke geradewegs dazu geschrieben worden, dass andere sich darin wiederfinden. Das ist der jahrhundertelange, sich stets ändernde Prozess des Bibellesens. Dazu ist die Bibel auch da, und vielleicht besteht sogar darin „Offenbarung“, die heute noch geschieht. Manchmal sagen wir sogar, dass dies oder jenes „eine Offenbarung“ ist. Wenn ich – oft gemeinsam mit Studierenden – die Bibel lese und zu erklären versuche, können wir die aktuelle Gegenwart nicht ausblenden. Wir sollen das auch nicht tun, sondern uns in unserem heutigen Leben von der Bibel, von Gottes Wort, ansprechen lassen.

Dabei kann einiges schiefgehen. Menschen können die Bibel benutzen, um ihre eigenen Interessen bestätigt zu sehen und diese mittels der Autorität der Bibel durchzusetzen. So nicht, sage ich dann. Die Bibel ist nicht zum Benutzen da, sondern zum Interpretieren – eine Unterscheidung, die ich von Umberto Eco gelernt habe. Beim Interpretieren suche ich nicht nach der Bestätigung meiner eigenen Interessen, sondern versuche, den Text zu verstehen. Ich frage danach, was die Bibelstelle, die Geschichte, der Psalm bedeuten könnte und sagen möchte – zunächst damals, in der mutmaßlichen Entstehungszeit. Viele menschliche Verhaltensweisen haben sich seit damals nicht oder nur kaum geändert. Daher drängt es sich dann auf, danach zu fragen, was von der Aussage des Textes auch heute noch, unter vielleicht geänderten Bedingungen und gleichbleibenden Problemen, hilfreich ist. Welches Potenzial steckt in dem Text? Und wo hat der Text Schranken aufgestellt, die ich nicht überwinden kann, ohne den Text meiner Gewalt zu unterwerfen und ihn zu gebrau-

chen (zu missbrauchen)? Gibt es also „Grenzen der Interpretation“ (wieder Umberto Eco) und wo liegen sie? Das ist das Geschäft der Bibelwissenschaft, der wissenschaftlichen Exegese, für die es inzwischen viele bewährte Methoden gibt (Hieke / Schöning, Methoden). Auch die moderne Technik verwenden wir für die Exegese. Es gibt Computerprogramme, Bibelsoftware, die es ermöglicht, sehr schnell bestimmte Begriffe wiederzufinden und Texte zu vergleichen, Kontexte zu erfassen, Wörterbücher einzuspielen und dergleichen mehr.

Mit diesem reichhaltigen Werkzeugkasten beginne ich vorsichtig, die biblischen Psalmen zu betrachten und mich zu fragen, warum sie so oft von Feinden sprechen und wie wir heute damit umgehen sollten. Mein Ziel ist also nicht, einen Ratgeber zu schreiben: „Wie ich meine Feinde loswerde“. Mir geht es darum wahrzunehmen, was da eigentlich steht und wie damit sinnvoll umzugehen ist. Dass am Ende möglicherweise der eine oder andere interessante Tipp fürs alltägliche Leben herauskommt, ist eher ein Nebenprodukt. Beim Umgang mit der Bibel muss man darauf aber immer gefasst sein und darf sich überraschen lassen.

Die Psalmen bieten sich in mehrerlei Hinsicht für eine kleine Studie an. Das biblische Buch der Psalmen ist bekannt dafür, dass es über alle Lebenslagen spricht. Bischof Athanasius (ca. 300–373 n. Chr.) schreibt in einem Brief an Marcellinus: „Ich jedenfalls bin der Ansicht, dass in den Worten dieses Buches (sc. der Psalmen) das ganze menschliche Leben, sowohl die geistlichen Grundhaltungen als auch die jeweiligen Regungen und Gedanken, umfasst und enthalten sind.“

Nichts kann darüber hinaus im Menschen gefunden werden“ (Zitat aus Janowski, Konfliktgespräche, 36). Ich bringe das gern auf die Formel:

### *Stimm(ung)en des Lebens.*

Die Psalmen enthalten viele verschiedene *Stimmungen*: herzerreißende Klage, unverhohlene Wut, tiefer Schmerz, hochgestimmtes Lob, überschwängliches Preisen Gottes und anderes mehr. Und sie verleihen all dem eine *Stimme*. Sie bringen zur Sprache, was gesagt werden muss, wenn einem die Worte fehlen, wenn die Zunge am Gaumen klebt (Ps 22,16) und die Spucke wegbleibt. Die Psalmen nehmen kein Blatt vor dem Mund, ersparen sich und Gott nichts, verheimlichen kein Leid, keine Ungerechtigkeit, keine Wut. Dass in den Psalmen so ein Schatz steckt, ist wahrscheinlich ein Grund dafür, dass Menschen sie nicht nur immer wieder abgeschrieben haben, sondern zum Gebet der Kirche gemacht und in die Liturgie der Tageszeiten (Tagzeitenliturgie, Stundengebet) aufgenommen haben. Nicht immer „passt“ der Psalm in meine aktuelle Situation. Die Liturgie will uns vertraut machen mit diesem Schatz – so dass dann, im Fall der Fälle, ein Wort, ein Satz, ein Text parat sind.

Wer in die Psalmen einsteigt, durch Lektüre der Bibel oder im Stundengebet, merkt schnell, dass das keine glatten Texte sind, die gut ins Ohr gehen (und zum anderen Ohr wieder raus). Man stolpert, manches bleibt im Kopf, bohrend fragend. Die Feinde in den Psalmen sind so ein Thema, das Fragen auslöst. In einem kurzen Artikel für die Zeitschrift TextRaum (Bi-

bliodrama, 2024) bin ich dieses Thema angegangen. Dabei habe ich viel von Bernd Janowskis „Konfliktgesprächen“, Erich Zengers „Feindpsalmen“ und Egbert Ballhorns Artikel „Rachewünsche“ gelernt (und von anderen, siehe das Literaturverzeichnis). Es lohnt sich, die Feinde in den Psalmen ausführlicher anzusehen, dazu möchte dieses Büchlein einladen.

Es ist (vielleicht) überraschend, welche große Rolle „Feinde“ in den Psalmen spielen. Ich beginne mit einigen statistischen Beobachtungen anhand der Einheitsübersetzung von 2016 und der hebräischen Bibel. Zitate von Bibeltexten stammen, wenn nicht anders vermerkt, aus der Einheitsübersetzung (EÜ). Dabei modifiziere ich den Text gelegentlich. Insbesondere den vierbuchstabigen Gottesnamen schreibe ich nicht wie die EÜ mit „der HERR“, sondern mit den Konsonanten JHWH. Zu lesen wäre dann *adonaj* oder „der/die EWIGE“. Gott ist nicht auf den Begriff zu bekommen und in den Griff zu kriegen – und seit Jahrtausenden wird der Name im Judentum nicht (mehr) ausgesprochen. Daher macht uns die fremde Schreibweise und das Stolpern beim Lesen darauf aufmerksam, dass Gott Gott ist und nicht ein Mann oder Mensch (Hos 11,9), dass Gott als Erzählfigur und Protagonist-Person in der Bibel agiert und doch nicht nach menschlichen Maßstäben einzuordnen ist. Gott reagiert auch nicht nach menschlichen Logiken, daher können die Texte zu Gott Dinge sagen, die wir unter Menschen für inakzeptabel halten. Das wird insbesondere bei der Klage und bei den Reden von den Feinden wichtig.

Eine schnelle Durchsicht der Verse zeigt ein großes Spektrum an Themen, die mit „Feinden“ in Verbindung gebracht

werden. Die Psalmen klagen über die hohe Zahl der Feinde, über das Leiden unter den Nachstellungen durch die Feinde und über ihren Spott. Sodann *bitten* die Psalmen darum, dass Gott die betende Person vor dem Weg der Feinde bewahre, vor ihnen rette bzw. sie zurückdränge. Im Vordergrund stehen die Bitte um und die *Hoffnung* auf Wiederherstellung der Gerechtigkeit. Auch der *Dank* für das (eigene) Bestehen bzw. die (göttlich gewirkte) Rettung vor den Feinden ist ein Thema, ebenso das durch viele Erfahrungen erworbene *Vertrauen* darauf, dass Gott mir den Tisch deckt vor den Augen meiner Feinde (Ps 23,5). Abschließend ist zu fragen, wie man heute mit diesen Texten, die so deutlich und so häufig von Feinden sprechen, sinnvoll umgehen könnte. Eins vorweg: Auch wenn es manchmal so klingen mag, mit den Psalmen kann und darf man keine Gewalt legitimieren – sagen darf man Gott alles, sich wünschen und erhoffen darf man viel, aber die Texte sind nicht dafür da, vermeintlich im Namen Gottes irgendwelche Gewalt auszuüben. Das ist eine hermeneutische Grundentscheidung, die ich so transparent wie irgend möglich machen möchte. Was auch immer bei den Untersuchungen der biblischen Texte herauskommt – wenn die Schlussfolgerung lauten würde, man müsse, um Gottes Wort und Willen zu entsprechen, Gewalt gegen Feinde (wer immer das dann sein mag) anwenden, dann führt dieses Ergebnis sicher nicht zum Leben. Es entspricht damit nicht Gottes Verheißung in Lev 18,5 (der Mensch, der nach Gottes Wort handelt, wird leben) – und ist daher vermutlich falsch. Vielleicht gibt es aber auch andere Impulse aus der Rede von den Feinden in den Psalmen, die auch heute noch weiterhelfen können.